

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 134 (1966)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 28. JULI 1966

VERLAG RABER & CIE AG, LUZERN

134. JAHRGANG NR. 30

Das Dogma der Erbsünde und die moderne Naturwissenschaft

Direktiven Papst Pauls VI. an die Teilnehmer eines Symposions über die Erbsünde

Die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom führte vor kurzem ein Symposium zum Studium der Lehre von der Erbsünde durch. An diesem Symposium nahmen führende Theologen und Exegeten vor allem aus den Orden der Dominikaner und Jesuiten teil. Papst Paul VI. empfing diese Theologengruppe in Audienz. Bei dieser Gelegenheit gab er ihr einige Direktiven mit, um die Grenzen zwischen den durch die Offenbarung gesicherten Tatsachen und den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft abzustecken. Wir bringen die richtungweisenden Worte des Papstes im vollen Wortlaut in deutscher Originalübertragung. Der italienische Text der päpstlichen Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 162 vom 16. Juli 1966. J. B. V.

Wir freuen uns außerordentlich, geliebte Söhne, heute in euch die Teilnehmer an der Tagung über die Erbsünde begrüßen zu können. Wir bringen euch unsern lebhaften, tiefen Dank dafür zum Ausdruck, daß ihr unsere Einladung, eure Kräfte mit denen anderer zu verbinden, um bessere Erkenntnis über eines der grundlegenden Geheimnisse unseres katholischen Glaubens zu erreichen, rasch und hochherzig angenommen habt. Denn, wie der verehrte P. Dhanis, der Organisator und Leiter dieser Tagung, in der lebenswürdigen Begrüßungsrede, die er auch in eurem Namen an uns gerichtet hat, richtig bemerkt, steht das Geheimnis der Erbsünde in engster Beziehung mit dem des menschgewordenen Wortes, mit Christus, dem Erlöser der Menschheit, mit seinem Leiden, seinem Tode und seiner herrlichen Auferstehung und daher auch mit der Heilsbotschaft, welche der katholischen Kirche anvertraut ist. Denn die Hirrentätigkeit der Kirche zielt ja auf nichts anderes hin, als auf die Erlösung der menschlichen Natur, die von Gott in seiner Allmacht in Adam wun-

derbar geschaffen wurde, in ihm aber elendiglich fiel und von Gott in seiner Barmherzigkeit durch die Gnade des einzigen Mittlers Jesus Christus noch wunderbarer neugeschaffen und für das göttliche Leben neu gezeugt wurde.

Es ist euch, geliebte Söhne, wohlbekannt, daß das Dogma der Erbsünde den Konzilsschemen des 2. Vatikanums, die unser Vorgänger, Johannes XXIII., angenommen hatte, nicht fremd war; ebenso finden wir es auch in den Akten des 21. Allgemeinen Konzils.

Das große Geheimnis des Heils

Im Entwurf der dogmatischen Konstitution «De deposito Fidei pure custodiendo» war ein Kapitel eingeflochten, das 8., welches «De peccato originali in filiis Adae» handelt. Aus Gründen, die euch bekannt sind, befand sich dieses Schema nicht im endgültigen Programm der Diskussionen und Entscheidungen des Konzils. Trotzdem ist die katholische Lehre über die Erbsünde, wenn auch in kürzerer Form und bei Gelegenheit anderer Konstitutionen, vom 2. Vatikanum bestätigt worden, besonders im Zusammenhang mit seinem Hauptthema, dem Geheimnis der Kirche.

So wird in der dogmatischen Konstitution «Lumen gentium» in voller Übereinstimmung mit der göttlichen Offenbarung und der Lehre der früheren Konzilien von Karthago, Orange und Trient klar die Tatsache und die Universalität der Erbsünde sowie die innerste Natur des Zustandes gelehrt, den die Menschheit durch Adams Schuld verlor:

«Der ewige Vater hat die ganze Welt nach dem völlig freien, verborgenen Rat-schluß seiner Weisheit und Güte erschaffen. Er hat auch beschlossen, die Menschen zur Teilhabe an seinem eigenen göttlichen Leben zu erheben. Und als sie in Adam gefallen waren, verließ er sie nicht, sondern gewährte ihnen jederzeit Hilfen zum Heil um Christi, des

Erlösers willen, «der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung» (Kol 1,15) ¹

Ausdrückliche Hinweise in den Dokumenten des Zweiten Vatikanums

Es war logisch, daß ein noch ausführlicherer Hinweis auf das Dogma der Erbsünde in die Pastoral-Konstitution «Gaudium et Spes» aufgenommen wurde, in der das Konzil das sosehr erwartete, überaus wichtige Thema «Die Kirche in der Welt von heute» ins Auge gefaßt und ausführlich dargelegt hat. Kein Wunder, daß das Dokument, wo es in seinem einleitenden Teil vom Zustand des Menschen in der heutigen Welt spricht, die traurigen Folgen der Erbsünde hervorhebt, die schon der Apostel im Römer Brief mit lebendigen, treffenden Worten gezeichnet hatte; wie Paulus stellt aber auch das Konzil die Erbsünde nicht als die einzige Ursache der Übel der Menschheit hin. So lesen wir in der Konstitution:

«In Wahrheit sind Störungen des Gleichgewichts, an denen die moderne

AUS DEM INHALT:

Das Dogma der Erbsünde und die moderne Wissenschaft

«Einübung in das Alte Testament»

Das neue katholische Kirchengesangbuch der Schweiz

Ordinariat des Bistums Basel

Neue Laienkatecheten für den Religionsunterricht

Die polnischen Bischöfe danken dem Papst

Die russisch-orthodoxe Kirche wird abgewürgt

Neue Bücher

¹ Kol. 1,15. — Dogmatische Konstitution «Lumen Gentium» c. I, n. 2; AAS 57 (1965) 5 f.

Welt leidet, mit jenen tieferen Störungen des Gleichgewichts verbunden, das im Herzen des Menschen liegt. Im Menschen selbst bekämpfen ja viele Elemente einander. Während er sich allmählich als Geschöpf vielfach begrenzt erfährt, fühlt er andererseits in seiner Sehnsucht, daß er zu einem grenzenlosen, höheren Leben berufen ist.»²

Ausdrücklich macht die gleiche Konstitution im 1. Kapitel «Die Würde der menschlichen Person» mit stillschweigender Berufung auf Genesis (c. 3) und die Lehre des Trienter Konzils in der Sünde des ersten Menschen die Hauptquelle der sittlichen Unordnung, die sich in der Menschheit zeigt, namhaft, indem sie erklärt:

«In Gerechtigkeit von Gott begründet, hat der Mensch jedoch unter dem Einfluß des Bösen gleich am Anfang der Geschichte seine Freiheit mißbraucht und sich gegen Gott aufgerichtet und sein Ziel außer Gott zu erreichen verlangt.»³

Endlich zeigt das Konzil in der Absicht, die Herzen der Menschen emporzutragen und ihre Hoffnung zu entflammen, mit dem hl. Paulus in der Gestalt Christi, des Erlösers, des Gründers der Kirche, den neuen Adam, in dessen Licht Bestätigung und Erläuterung findet, was im ersten Adam geschehen ist und in seinen Nachkommen weiter geschieht. So lesen wir in unserem Dokument:

«In Wirklichkeit leuchtet nur im Geheimnis des menschengewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf. Denn Adam, der erste Mensch, war das Vorbild des Zukünftigen (Röm 5,14), nämlich Christi des Herrn. Christus, der neue Adam, offerbart eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe, dem Menschen den Menschen selbst vollständig und erschließt ihm seine hohe Berufung. Es ist also nicht verwunderlich, daß in Christus die vorher besprochenen Wahrheiten ihre Quelle finden und ihre Höhe erreichen... Solcher Art und so groß ist das Geheimnis des Menschen, das durch die christliche Offenbarung den Glaubenden aufleuchtet. Durch Christus und in Christus also wird das Rätsel vom Schmerz und Tod hell, das außerhalb seines Evangeliums uns niederschlägt.»⁴

Aus diesen Texten, auf die wir eure Aufmerksamkeit nochmals hinlenken wollten, geht klar hervor, daß das Zweite Vatikanum nicht die Absicht hatte, die katholische Lehre über die Erbsünde zu vertiefen und zu vervollständigen; sie war, wie gesagt, in den Konzilien von Karthago (418), von Orange (529) und von Trient (1546) schon hinreichend klar dargestellt und definiert worden. Seine Absicht war nur, sie zu bestätigen und für seine Zwecke, die vorwiegend seelsorglicher Natur waren, zu verwenden.

Ganz anders ist dagegen die Aufgabe, die eure Tagung von Exegeten und Theo-

logen, die auf diesem Gebiet besonders bewandert sind, sich gestellt hat. Wie sich aus dem Verzeichnis der Berichte, das ihr uns unterbreitet habt, um ein Wort der Zustimmung und der Wegleitung zu erhalten, ergibt, ist euer Vorhaben, geliebte Söhne, eine Standortbestimmung der heutigen Exegese und der katholischen Theologie hinsichtlich des Dogmas der Erbsünde vorzunehmen und euch dabei besonders auf die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft, wie zum Beispiel der Anthropologie und der Paläontologie zu beziehen. Als Frucht dieser eurer vergleichenden Forschung sollte sich eine modernere Definition und Darlegung der Erbsünde ergeben, die den Erfordernissen des Glaubens und der Vernunft, wie die Menschen unserer Zeit sie empfinden und ausdrücken, besser Rechnung tragen würde.

Die katholische Lehre und die heutige Welt

Wir spenden dieser eurer hochgemuten Absicht ein ausgezeichnetes Lob und wünschen euch dabei reiche Frucht, sowohl für den Fortschritt der kirchlichen Wissenschaft als vor allem auch für die größere Fruchtbarkeit der Pastoralität der Kirche. Denn wir sind voll überzeugt, daß Bischöfe und Priester ihre Aufgabe der Erleuchtung und Rettung der modernen Welt nicht würdig erfüllen können, wenn sie nicht in stande sind, die Wahrheiten des göttlichen Glaubens in Begriffen und Worten darzulegen, zu verteidigen und zu erläutern, die für die Menschen, die in der heutigen philosophischen und wissenschaftlichen Kultur herangewachsen sind, verständlicher klingen. Von selber kommt uns hier die Mahnung unseres verehrten Vorgängers ins Gedächtnis, die er in der denkwürdigen Ansprache gab, mit der er das 21. Allgemeine Konzil einleitete. Mit seiner ausgezeichneten Weisheit bemerkte Johannes XXIII. damals: «Wie jedermann, der der Sache des christlichen, katholischen, apostolischen Glaubens aufrichtig ergeben ist, es von Herzen wünscht, muß diese Lehre immer tiefer und besser erkannt und den Seelen eingepreßt werden, sie formen. Daher muß diese sichere, unveränderliche Lehre, der getreuer Gehorsam gebührt, mit einer Methode erforscht und dargelegt werden, wie unsere Zeiten sie verlangen. Denn eines ist das Depositum fidei, das heißt die Wahrheiten, die in unserer ehrwürdigen Lehre enthalten sind, ein anderes dagegen die Art und Weise, wie man ihnen Ausdruck verleiht, ohne jedoch Sinn und Bedeutung zu verändern.»⁵

Das lebendige Lehramt der Kirche Norm der Wahrheit für alle Gläubigen

Es ist daher den katholischen Exegeten und Theologen alle Freiheit der Forschung und des Urteils gewährt, welche die wissenschaftliche Natur ihrer Studien und der Pastoralzweck des Seelenheils verlangen, auf den jede Tätigkeit im Schoße der Kirche als auf ihr höchstes Ziel hinstreben muß. Es gibt aber Grenzen, welche der Exeget, der Theologe, der Wissenschaftler, die den eigenen Glauben und den der andern Katholiken wahrhaft gewährleisten und erleuchten wollen, klugerweise nicht überschreiten können und dürfen. Diese Grenzen steckt das lebendige Lehramt der Kirche ab, das für alle Gläubigen die nächste Wahrheitsnorm bildet, wie wir selber in der Enzyklika «Mysterium fidei» betont haben. Wir weisen dort auf einige Erklärungen des Dogmas der Wesensverwandlung hin, welche die Seelen der Gläubigen beunruhigen und verwerfen eine übertriebene Freiheit in der Deutung der Dogmen der christlichen Religion: «Als ob es jedem freistünde, eine von der Kirche einmal definierte Wahrheit der Vergessenheit anheimzugeben oder sie so zu deuten, daß die natürliche Bedeutung der Wörter und die bewährte Kraft der Begriffe ihren Wert verliert.»⁶

Habt daher, geliebte Söhne, in euren Diskussionen und Folgerungen immer die Grundsätze gesunder katholischer Exegese vor Augen, wie sie unsere letzten Vorgänger mehrmals verkündet haben und neuerdings die dogmatische Konstitution «Dei Verbum», die sich mit der göttlichen Offenbarung befaßt, bestätigt. Nach diesen Grundsätzen besteht zwischen der hl. Überlieferung, der Heiligen Schrift und dem Lehramt der Kirche ein innerster, unauflöslicher Zusammenhang, so daß das Konzil das zweite Kapitel, das sich mit der Weitergabe der göttlichen Offenbarung befaßt, mit den Worten abschließen konnte:

«Es zeigt sich also, daß die heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche nach Gottes überaus weisem Ratschluß so miteinander verknüpft und vereinigt sind, daß keines ohne die andern besteht, und daß alle zugleich, jedes auf seine Art, unter dem Einfluß des einen Heiligen Geistes wirksam dem Heil der Seelen dienen.»⁷

² Ebda. Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes» Einleitung n. 10.

³ Ebda. c. I, n. 13.

⁴ Ebda. c. I, n. 22.

⁵ AAS 54 (1962) 92.

⁶ AAS 57 (1965) 755.

⁷ Ebda. c. II, n. 10.

Die aktuellen Probleme

Aus der Überzeugung heraus, daß die Lehre von der Erbsünde, sowohl was ihr Vorhandensein und ihre Allgemeinheit als ihre Natur als wahre Sünde auch in den Nachkommen Adams sowie ihre traurigen Folgen für Seele und Leib betrifft, eine von Gott an verschiedenen Stellen des Alten und Neuen Testaments, besonders aber in den wohlbekanntesten Texten Gen 3,1—20 und Röm 5,12—19 geoffenbarte Wahrheit ist, müßt ihr mit höchster Sorgfalt darauf bedacht sein, den Sinn der biblischen Texte zu vertiefen und genau festzustellen und euch an die festen Normen zu halten, die sich aus der «*analogia fidei*», aus den Erklärungen und Definitionen der erwähnten Konzilien und aus den vom Apostolischen Stuhl erlassenen Dokumenten ergeben. Auf diese Weise seid ihr sicher, das zu achten, «*quod Ecclesia catholica ubique diffusa semper intellexit*», das heißt die Auffassung der allgemeinen, lehrenden und lernenden Kirche, welche die Väter des Zweiten Konzils von Karthago, das sich gegen die Pelagianer mit der Erbsünde befaßte, als «*regula fidei*» betrachteten (can. 2).

Es ist daher offenkundig, daß euch die Erklärungen, die einige moderne Autoren von der Erbsünde geben, als mit der echten katholischen Lehre unvereinbar erscheinen werden. Sie gehen von der noch unbewiesenen Voraussetzung des Polygenismus aus und stellen mehr oder weniger deutlich in Abrede, daß die Sünde, von der aus ein solcher Strom von Übeln über die Menschheit gekommen ist, vor allem der Ungehorsam Adams, des «ersten Menschen» und Vorbilds des künftigen gewesen sei,⁸ der am Anfang der Geschichte begangen wurde. Infolgedessen stimmen diese Erklärungen auch nicht mit der Lehre der Heiligen Schrift, der Überlieferung und dem Lehramt der Kirche überein, nach denen die Sünde des ersten Menschen durch Abstammung, nicht durch Nachahmung, auf alle seine Nachkommen übergegangen: «*inest unicuique proprium*» und «*mors animae*» ist, das heißt, schon in den eben geborenen Kindern eine «*privatio*», nicht bloß das Fehlen der Heiligkeit und Gerechtigkeit ist.⁹

Auch die Evolutionstheorie wird euch nicht annehmbar erscheinen, falls sie nicht entschieden mit der unmittelbaren Erschaffung aller einzelnen Menschen-seelen durch Gott einig geht und die entscheidende Bedeutung anerkennt, welche der Ungehorsam Adams, des allgemeinen Stammvaters, für die Geschichte der Menschheit gehabt hat.¹⁰ Und dieser Ungehorsam läßt sich nicht als etwas

denken, das Adam der Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der er sich befand, nicht beraubt hätte.¹¹

Das sind, geliebte Söhne, die Überlegungen und Mahnungen, von denen wir fanden, wir müssen sie passenderweise am Beginn eurer Tagung an euch richten. Im Lichte des Allerlösers, der den Stammeltern sogleich nach ihrem Fall als Trost und Hoffnung verheißen wurde, werdet ihr den Abgrund der menschlichen Bosheit erforschen, der durch die Ursünde aufgerissen ward, aber in Jesus Christus seinen siegreichen Überwinder fand, denn: «*ubi abundavit delictum, superabundavit gratia per Jesum Christum Dominum nostrum*» (Röm 5, 20 f.).

Auch für das Thema, dem ihr eure Gedanken zuwenden wollt, soll das Wort des Ersten Vatikanums wahr werden:

«Einübung in das Alte Testament»

VERSUCH EINER BESPRECHUNG

So lautet der Untertitel eines beinahe 700 Seiten starken Sammelwerkes, das von Fritz Leist unter dem Haupttitel «Seine Rede geschah zu mir» herausgegeben wurde*. Bevor der Rezensent versucht, dieses nicht nur dem Umfang nach «ungeheure» Werk zu besprechen, sei ihm eine kurze persönliche Vorbemerkung gestattet.

Es war für uns im Jahr 1934 kaum flügge gewordenen Akademiker ein religiöses Erlebnis ganz besonderer Art, als Paul Riebler's Übersetzung des Alten Testaments aus dem Urtext — im Verein mit Rupert Storr's Übersetzung des Neuen Testaments — erstmalig als Taschenausgabe im Matthias-Grünwald-Verlag zu Mainz erschien. Welchen Eindruck dies auf eine religiös interessierte Geistesschicht machte, soll und kann hier nicht geschildert werden. Eine jüngere Generation wird sich heute kaum mehr darüber Rechenschaft geben können, was dies für unsere Zeit bedeutete: Endlich eine Übersetzung aus dem Hebräischen, statt aus der Vulgata, und dazu in ein geradezu beschwingtes, rhythmisches Deutsch übertragen. Der Rezensent kann von sich gestehen, daß er damals gleich versuchte, sich in das Alte Testament — ohne weitere Hilfsmittel zur Hand zu haben — hineinzulesen. Er hielt wohl bei der Lektüre durch, das heißt, er brachte «in einem Zug» das Alte Testament hinter sich, aber wenn man ihn nachher darüber examiniert hätte, ob er nun fähig sei, einen «roten Faden», der durch das ganze Alte Testament den Weg weist, aufzuzeigen, so wäre er in dieser Prüfung wohl jämmerlich durchgefallen! Nun, seit dieser Zeit ist so viel geschehen, zur Rieblerschen Übertragung sind weitere Übersetzungen des Alten Testaments

* *Seine Rede geschah zu mir*. Einübung in das Alte Testament. Herausgegeben von Fritz Leist. Ein Werkbuch. München, Manz-Verlag, 1965. 686 Seiten.

«Wenn der durch den Glauben erleuchtete Verstand mit Eifer, Gottesfurcht und Maß sucht, so wird er mit Gottes Hilfe ein gewisses überaus fruchtbares Verständnis der Geheimnisse erlangen»¹². In der zuversichtlichen Erwartung, die Ergebnisse eurer Tagung werden uns für die Erfüllung unserer Aufgabe als höchster Hüter und Erklärer des gemeinsamen Glaubens eine wirksame Hilfe bieten, erteilen wir euch als Vorzeichen himmlischer Erleuchtung unsern Apostolischen Segen.

(Für die SKZ aus dem Italienischen bzw. Lateinischen übersetzt von P. H. P.)

⁸ Conc. Vat. II, Pastoralkonstitution «*Gaudium et Spes*» n. 22; vgl. auch n. 13.

⁹ Conc. Trid., sess. V, can. 2—3.

¹⁰ Vgl. Conc. Trid., sess. V, can. 2.

¹¹ Vgl. Conc. Trid., sess. V, can. 1.

¹² Conc. Vat. I, sess. III, cap. 4.

gefolgt. Für Theologen und Laien aller Schichten sind Einleitungen, Kommentare usw. zu einzelnen Büchern erschienen; es wurden und werden Bibelkurse für Gebildete und Ungebildete gehalten, und doch, ein leises Unbehagen bleibt, wenn man fragt, wieweit ist das Alte Testament in uns Existenz geworden, in Fleisch und Blut übergegangen. Sind wir heute schon so weit, zum Beispiel das Neue Testament aus seinem Zusammenhang mit dem Alten Testament herauszulesen und auch zu verstehen? Es bleiben noch heute genug der Fragen offen.

So bleibt denn der Eindruck, daß wohl «Seine Rede» in viel stärkerem Maße als noch vor etlichen Jahrzehnten für möglich gehalten, an unser Ohr dringt, aber daß das «Höre Israel!» (vgl. z. B. Dt 5, 1 u. ö.) doch nicht so leicht zu realisieren sei, wie man anzunehmen vermeinte. «Seine Rede» uns und unserer Zeit neu hörbar zu machen, unsere Liebe zum Alten Testament zu wecken, hat Fritz Leist das angezeigte Sammelwerk herausgebracht. Schon rein quantitativ gesehen, verdient der Sammelband das Beiwort «ungeheuer» im guten Sinn, vereinigt es doch in sich 38 Abhandlungen von 18 Autoren von Rang und Ruf! Im folgenden soll der Aufbau des Bandes kurz aufgezeigt werden, wobei bereits der eine oder andere Beitrag mehr historischen Inhaltes genannt wird.

I.

Im I. Teil oder Kapitel will das Werk uns zurückführen vom Neuen zum Alten Testament, worüber unten mehr gesagt werden soll, dann will es uns festen Boden unter die Füße geben, damit wir uns in einer noch ungewohnten und für die meisten so fremden und unbekannteren Welt des Alten Testaments orientieren können (II. «Notwendige Orientierung»).

Es sei ganz besonders hingewiesen auf die Arbeiten von *Schildenberger* und Herbert *Haag*. Herbert Haag bietet in seinem Artikel «Die Bibel als Menschenwort und Gottes Wort», wie im anschließenden «Die Archäologie im Dienste der Bibel» reiche und grundlegende Belehrung, währenddem Johannes *Schildenberger* uns einen knappen Aufriß der israelitischen Geschichte von der Landnahme Kanaans im 13. Jahrhundert vor Christus bis zur Eroberung Jerusalems durch Herodes I. («den Großen») 37 vor Christus bietet. So kann denn der Leser nach dieser ersten «Ortsbestimmung» und «Einweihung» darangehen, dem Gang der Heilsgeschichte aufmerksam und zugleich gehorchend («hörend»!) zu folgen. Gleichzeitig wird immer wieder Wert darauf gelegt, daß das Gelesene nicht nur als interessanter Geschichtsstoff des Alten Orients, der uns Heutige aber weiter persönlich nichts mehr angeht, begriffen werde, sondern eben als Anforderung an uns jederzeit das «Hören» in uns lebendig zu erhalten. — So beginnt der III. Teil mit der Patriarchenzeit, um über die Schilderung der Zeit Moses' und des Sinaibundes mit dem König David zu enden. Sinngemäß ist dieses Kapitel mit «Jahwe und Israel» überschrieben. Nun beginnt Jahwe mit der Verwirklichung seines Heilsplanes in der Geschichte, vorerst eines Einzelnen und seiner Familie (Abraham und die Patriarchen), dann der zwölf Stämme und nach der Landnahme Kanaans des zum Volk werdenden Gesamt-Israels. Die mehr historischen Beiträge sind von Claus *Schedl* und wiederum von Johannes *Schildenberger*. (Schedl: «Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Welt und Zeit der Patriarchen» und «David, der König»; *Schildenberger*: «Die Gesetzestafeln»).

Im IV. Teil wird noch einmal Rückschau gehalten auf die biblische Urgeschichte, also auf jene Ereignisse und Begebenheiten, die die Genesis in jahwistischer und priesterlicher Schau in Kapitel 1—11 uns nahebringt. Daher auch der Titel «Das Buch „Im Anfang“». Robert *Koch* berichtet über «Die Glaubwürdigkeit der Urgeschichte» und Hubert *Junker* vermittelt uns vertiefte Einsichten über die literarische Gattung von Sintflutbericht und den Turmbau zu Babel («Der Bau der Stadt mit dem himmelhohen Turm»). — Im V. Teil «Die Propheten Israels» berichtet *Leist* über die prophetische Bewegung «Mein Herr, Er, hat geredet» (Am 3, 8), 500 Jahre prophetische Bewegung» und Lucas H. *Grollenberg* führt uns in «Welt und Zeit der Propheten» ein.

Der VI. und VII. Teil endlich («... des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams...» und «Da, ein Volk, einsam ist es...») führen schon in die Spätzeiten Israels. Zuvor, nach allen politischen und religiösen Niederlagen seit der Eroberung Jerusalems, Wegführung ins Exil und anschließender Heimkehr unter Kyros in die Zeit der aufkommenden Apokalyptik, eindrucksvoll geschildert von Kurt *Schubert* («Das Zeitalter der Apokalyptik»), um anschließend in die letzten Jahrhunderte vor Christus einzumünden, wo sich das aus dem Exil heimgekehrte und immer noch politisch drangsalierte Volk zum Judentum entwickelte. Neben Claus *Schedl's* Aufsatz «Die großen Katastrophen» bietet uns der aus jüdischer Hand stammende Beitrag von Leo *Prijs* «Vom Alten Testament zum Judentum» eingehende Belehrung darüber,

wie das Gesetz, die Thora, zum Lebensinhalt des Volkes geworden ist.

Der VIII. und Schlußteil «Umgang mit dem Alten Testament» möchte dem Leser praktische Anleitungen zur «Einübung in das Alte Testament» geben.

Dies in ganz groben Zügen gezeichnete Bild vom Inhalt soll vorerst nur zeigen, was der Leser von diesem Werk zu erwarten hat. Ohne ins Uferlose zu geraten, kann ja der Rezensent nicht jeden Beitrag eingehend kommentieren oder kritisch beleuchten. Dieses Wagnis muß er — wie es ihm selbst ergangen ist und noch ergeht — dem Leser überlassen! Das Werk will vor allem keine sogenannte «Einleitung in das Alte Testament» sein, wie zum Beispiel das hervorragende Werk von Robert-Feuillet, das nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Natürlich sind die sogenannten Einleitungsfragen auch mitbehandelt, man vergleiche unter anderem die bereits zitierten Beiträge von Herbert *Haag*.

Im Untertitel bezeichnet der Herausgeber das Sammelwerk als «Einübung in das Alte Testament». Ich glaube, daß hier, im Wörtlein «Einübung» der Sinn und die Rechtfertigung dieser Riesenarbeit gesucht werden muß. *Leist* schreibt selbst im Vorwort (Seite 10), daß er den Untertitel in Analogie zu Kierkegaard's Werk «Einübung ins Christentum» gewählt hat. Seiner Schönheit und Gewichtigkeit wegen sei wörtlich zitiert, was Kierkegaard unter «Einübung» versteht (die Stelle ist auch von *Leist* zitiert, ich folge aber der Diemischen Übersetzung in «Kierkegaard», Fischer-Bücherei, Band 109, Seite 144):

«Zwar ist es 1800 Jahre her, seitdem Jesus Christus hier auf Erden wandelte; aber das ist ja kein Ereignis wie andere Ereignisse, die erst als vergangen, in die Geschichte übergehen, um dann, als längst vergangen, in Vergessenheit zu geraten. Nein, seine Gegenwart hier auf Erden wird niemals Vergangenheit und somit auch nie noch vergangener — wann anders Glauben auf Erden ist; denn, wenn es keinen Glauben gibt, dann ist es wahrlich im selben Augenblick lange her, seit er lebte. Solange es dagegen einen Glauben gibt, muß dieser — sonst wäre er ja nicht gläubig geworden — immer ebenso gleichzeitig mit Jesus Gegenwart gewesen sein und bleiben wie jene Gleichzeitigen; diese Gleichzeitigkeit ist die Voraussetzung des Glaubens, genauer: sie ist der Glaube selbst.»

«Einübung» ist also Weg des Glaubens; auf ihm wird aus einem Buch der Vergangenheit, wie es nun einmal das Alte Testament ist, gegenwärtige Stimme. So wäre denn «Einübung in das Alte Testament» Umkehr des Menschen, metanoia, Um- und Neubesinnung, wie ja auch seit den Propheten «Umkehr»

(«Schub») das zentrale Wort ihrer biblischen Botschaft ist. Jesus verlangt daselbe: «Erfüllt ist die Zeit, genaht ist das Königtum Gottes! Kehrt um! Und: Glaub an die Heilsbotschaft!» (Mk 1, 15, in der Übersetzung von F. Stier.) So kann jedes biblische Zeugnis zum Anspruch werden, sich als dieser einzelne zu wagen. «Dieser einzelne» zu werden, dazu möchte der Umgang mit dem Alten Testament verhelfen. Der Sinn des Umgangs ist, daß aus Tauben Hörende werden und das versiegelte Buch zu sprechen beginnt. Begegnung mit dem Alten Testament ist Einübung christlicher Existenz. Die Darlegungen dieses Werkbuches dienen der einzigen Aufgabe. Kierkegaard hat sein Lebenswerk in ihren Dienst gestellt. Sie lautet als Frage: «Wie man wieder Christ werden kann» (Seite 11).

II.

Vorgehend hat der Rezensent rein numerisch die Beiträge mehr sachlicher und historischer Natur mit ihren Autoren aufgeführt. Parallel zu diesem sogenannten Sachartikeln läuft nun eine andere Reihe von Beiträgen, die uns zeigen, wie man existentiell des Alten Testaments «habhaft» werden kann. Sie sind als Einübungsbeihilfe aufzufassen, um uns zu helfen, in welchem Sinn und Geist das Alte Testament als Ganzes und die einzelnen Bücher so anzuzeigen sind, daß sie ein Teil unserer selbst werden. Es sei ausdrücklich betont, daß Sach- und existentielle Beiträge nicht auseinander gerissen werden dürfen. Das eine bedingt das andere. Erst aus dem Zusammenspiel beider ergibt sich für uns die Möglichkeit, mit dem Alten Testament so umgehen zu lernen, daß aus einem «toten» Buch «lebendige Stimme» wird.

Mit dem Herausgeber kann man darüber einiggehen, daß die «Situationen» vielfältig sind, in die hinein ein Buch wie dieses trifft. Der eine steht fremd und feindlich dem Alten Testament gegenüber, ein anderer ist von Zweifeln gequält, daß er nicht weiß, was er mit einem Buch anfangen soll, das sich als Zeugnis der Offenbarung versteht. Andere wiederum haben einen gewissen Umgang mit dem «Versiegelten Buch», können jedoch nicht weiter kommen. Wieder anderen erscheint der Umgang wie ein Atmen. Doch diese sind möglicherweise Ausnahmen. So vielfältig, noch vielfältiger sind die Situationen des einzelnen, der sich bemüht, ein sorgfältiger Leser dieses Buches zu werden (Seite 11).

Es seien einige «vorgängige» Artikel genannt. *Alfons Wimmer's* «Das versiegelte Buch» verrät den praktischen Katecheten

Das neue katholische Kirchengesangbuch der Schweiz

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit seiner weltweiten Planung einer durchgreifenden Neugestaltung des christlichen Lebens auch begonnen, «eine allgemeine Erneuerung der Liturgie in die Wege zu leiten». In dieser erneuerten Liturgie sollen alle Gläubigen bei der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes tätigen Anteil nehmen. Darum müssen für das Volk liturgische oder liturgienaher Gesänge und Gebete bereitgestellt werden. Diesem Zweck entspricht das Diözesangesangbuch.

Die Schweizerischen Bischöfe haben darum den «Verein für die Herausgabe des Katholischen Kirchengesangbuches der Schweiz» ins Leben gerufen und beauftragt, ein von Fachexperten geschaffenes, in seinen Texten vom Episkopat genehmigtes Gesang- und Gebetbuch zu verlegen, das für die ganze deutschsprachige Schweiz verbindlich sein wird. Die Gesamtherstellung des Buches wurde der Verlagsanstalt Benziger & Co. AG, Einsiedeln, und der UNION Druck und Verlag AG, Solothurn, anvertraut. Das neue «Kirchengesangbuch», von weiten Kreisen seit geraumer Zeit mit Spannung erwartet, soll voraussichtlich gegen Ende Oktober dieses Jahres erscheinen, so daß es zu Beginn des neuen Kirchenjahres zur allgemeinen Verfügung steht. Das genaue Auslieferungsdatum wird später bekanntgegeben.

Die Bischöflichen Ordinariate bezeichneten als offizielle Diözesan-Auslieferungsstellen: Bistum Basel: Rex-Verlag, Luzern; Bistum Chur: Verlagsanstalt Benziger & Co. AG, Einsiedeln; Bistum St. Gallen: Katholische Administration St. Gallen; Bistum Sitten: Bischöfliche Kanzlei Sitten; Bistum Lausanne, Genf und Freiburg: Bischöfliche Kanzlei Freiburg.

und wird darum besonders Seelsorger und Religionslehrer interessieren. Der Grundton ist pessimistisch und meint, daß es «also immer nur einer Elite vergönnt sein wird, alttestamentliche Aussagen der Glaubenserfahrung in ihrer ganzen zeitgeschichtlichen Ursprünglichkeit zu verstehen.» (S. 20). Auch Leist selbst verhehlt sich die Schwierigkeiten nicht, und meint, daß der Schritt über die Schwelle in die Welt des Alten Testaments ungemünzt schwer ist («Das überholte Alte Testament», S. 21). Des reformierten holländischen Theologen Kornelis Heiko Miskotte's Artikel «Fragende Existenz» ist so gedankenreich und hintergründig, daß es unmöglich ist, ihn in kurzen Worten zu besprechen. Das gleiche gilt von Leo Prijs «Gott der Rache». Aber dem «wagenden» Leser wird reicher Gewinn zuteil!

Die Wiederverkäufer (Buchhandlungen, Papeterien) haben ihre Bestellungen an die Auslieferungsstelle ihrer Diözese zu richten. Die Pfarrämter können das Kirchengesangbuch entweder beim ortsansässigen Wiederverkäufer oder direkt bei ihrer Auslieferungsstelle zu den gleichen Bedingungen beziehen.

Das Kirchengesangbuch erscheint in zwei offiziellen Ausgaben. Im Herbst wird die sogenannte Volksausgabe (Kunstleder, Naturschnitt) zum Detailverkaufspreis von Fr. 6.50 aufgelegt. Zudem werden, voraussichtlich zum gleichen Zeitpunkt, gefällige Plastikausgaben (mit Goldschnitt) zum Detailverkaufspreis von Fr. 9.80 erhältlich sein. Die Preise gelten einheitlich für die ganze Schweiz.

Bei Bestellungen ab 20 Stück beträgt der Mengenpreis Fr. 6.— bzw. Fr. 9.—. Diese Preise sind verbindlich sowohl bei direkter Bestellung bei der Auslieferungsstelle, als auch beim Bezug durch den Wiederverkäufer.

Um eine zweite Auflage rechtzeitig disponieren zu können, werden die Pfarrämter und Wiederverkäufer dringend gebeten, jetzt schon ihre Bestellungen zu erteilen.

Das «Katholische Kirchengesangbuch» erfüllt einen langgehegten Wunsch weiter Kreise: es wird vom Herbst an unser offizielles Gesang- und Gebetbuch für die ganze deutschsprachige Schweiz sein. Möge dieses Buch jeder gläubigen Gemeinschaft helfen, Gott zu dienen und ihn zu verherrlichen aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele und in ungeteilter Kraft.

Der Verein für die Herausgabe des Katholischen Kirchengesangbuches

III.

Um den weiteren «existentiellen» Beiträgen gerecht zu werden (es können nicht einmal alle Namen und Titel aufgezählt werden), möchte der Rezensent sie unter dem Gesichtspunkt der «berith», des «Bundes», betrachten. Im Anschluß an Eichrodt's Theologie des Alten Testaments findet er, daß das Alte Testament in seiner Einheit so am ehesten «begriffen» werden kann. Wenn man bedenkt, daß bei der Erhabenheit des göttlichen Partners, die Gewährung der berith eine unerhörte Gnade ist, die hier eine innige Gemeinschaft zustandekommen läßt, so ist es nicht verwunderlich,

daß Israel Gottes Volk ist, und Jahwe sein Gott. Israel ist ihm vor allen Völkern aufs engste verbunden als sein besonderes Eigentum. Der Bund gründet in der frei geschenkten Liebe Jahwes und ist Besiegelung der göttlichen Aus erwählung. So schließen denn nicht Jahwe und Israel den Bund wie menschliche Partner, sondern Jahwe schließt die berith mit dem Volk Israel.

Ich glaube, wenn man dies bei der Lektüre der einzelnen Beiträge wie auch beim Lesen der Schrift vor Augen hält, manche scheinbare Schwierigkeit zu überwinden sein wird. Man lese vielleicht in diesem Zusammenhang Leist's «Der Gottesspruch vom Sinai». Warum wird — um zur Patriarchengeschichte zurückzukehren — Abraham zum Vater unseres Glaubens (man vergleiche den gleichlautenden Aufsatz von Schildenberger, S. 196)? Weil der Bund Jahwes mit ihm (Gen 15 [«J»] und Gen 16 [«P»]) ihm zahlreiche Nachkommen verbürgt, zunächst die Geburt des Isaak, und für seine Nachkommen das Land Kanaan. Vorbedingung der berith ist aber der Glaube Genesis 15, 6, 17, 1 ff. Und strebt nun nicht der Heilsplan Jahwes, nachdem er für menschliche Geschichte «hörbar» geworden ist, geradlinig, ohne Ab- oder Rückbiegung, seiner Verwirklichung durch die Jahrhunderte zu, um einmal im Mann Moses (vgl. Leist, S. 213), seiner Erwählung durch eben denselben Jahwe, und im Sinaibund einen ersten «Höhepunkt» zu finden? Jahwe hat am Sinai die israelitischen Stämme angerufen, aber sein gnadvoller Anruf der Erwählung verlangt von seiten der Angerufenen vollen Gehorsam (Robert Koch, Anruf Gottes und Gehorsam des Menschen im Bund, S. 243). Die berith ist kein sanftes Ruhkissen, im Gegenteil, sie verlangt alle Tage neu verwirklicht zu werden, und zwar im Glauben. Wie weit des Volkes «Ja» zur berith am Sinai durch den weiteren Verlauf der Geschichte allen Stürmen und Widerwärtigkeiten nicht standgehalten hat, und trotzdem Jahwe Liebe und Gnade die Abgeirrten wieder in das Bundesverhältnis heimholte, darüber erzählt ja wohl fast jedes Blatt der Schrift. Auch die Aufgabe der Propheten gehört eindeutig in die mit dem Bunde beabsichtigte Heilstat Jahwes vorerst am Volke Israels, aber auch für die übrigen Völker (vgl. darüber zum Beispiel die Aussagen Deuterosejasas). Man lese darüber vielleicht Heinrich Groß's «Knecht Gottes» im Alten Testament und Robert Kochs «Der Geist des Herrn in alttestamentlicher Heilsordnung», S. 409 bzw. 448.

Im Begriff «berith» ist beinhaltet «chäsäd», das heißt umschrieben «Gnade», und daraus, aus Bundestreue aber entsteht «schalom», und diesen hat uns als absoluter Höhepunkt des Alten Testaments Jesus Christus gebracht. Man lese dazu Josef Nielen, Jesus und das Alte Testament, wie Schildenberger's «Die Opfer des Alten Testaments und das Opfer Jesu Christi».

Damit ist der Rezensent am Ende des weitgespannten Bogens angelangt. Sein Bestreben war, aufzuzeigen, wie sehr uns das Werk Hilfe sein will und auch

Neue Laienkatecheten für den Religionsunterricht

DIPLOMPRÜFUNGEN AM KATECHETISCHEN INSTITUT LUZERN

Die Erteilung des Religionsunterrichtes in unsern Schulen bringt für die Seelsorger von Jahr zu Jahr größere Schwierigkeiten. Einerseits werden wegen der Bevölkerungszunahme und der Verstärkung der Schulklassen in den größeren Pfarreien ständig vermehrt, andererseits stehen wegen des anwachsenden Priestermangels weniger Geistliche für die sich häufenden Aufgaben zur Verfügung. Einzelnen Religionslehrern ist schon heute ein Unterrichtspensum aufgelastet, das eine solide Vorbereitung der Stunden nebst den vielen anderen Seelsorgspflichten kaum mehr gestattet. Verschiedene Pfarrkonferenzen sahen sich bereits gezwungen, die Unterrichtsstunden auf verschiedenen Schulstufen zu reduzieren. Wir dürfen aber die Augen vor der Tatsache nicht verschließen, daß sich der Notstand in den nächsten Jahren noch erheblich verschärfen wird. Zudem erfahren alle Katecheten, daß die religiöse Unterweisung heute schwieriger geworden ist. Vielfach ist der schulische Religionsunterricht des Fundamentes beraubt, weil den Kindern eine ernsthafte religiöse Familienerziehung fehlt.

Man mag einwenden, die Unterweisung der Schulpflichtigen sei in den letzten Jahrzehnten überwertet worden. Eine Einschränkung könnte also die segensreiche Wirkung haben, daß die Hauskatechese von den Eltern wieder ernster genommen würde. Bei solchen Überlegungen müßten wir uns aber fragen: Was unternehmen wir Priester, um die Eltern für die verantwortungsvolle Aufgabe der religiösen Erziehung und Bildung der Kinder vorzubereiten und zu befähigen und mit welchem Erfolg? Die Preisgabe oder ein massiver Abbau des Religionsunterrichtes in der Schule müßte für die nächste Zeit doch wohl eine weitere Verminderung des Glaubenseifers und der Glaubenskenntnisse unserer Jugend mit sich bringen.

Wie aber ist es möglich, unter den gegebenen Umständen die schulische Katechese im bisherigen Maß aufrecht-

sein kann, wenn wir voll gläubigen Vertrauens uns dem Alten Testament nähern, um immer mehr auf seine Stimme im Gehorsam zu «hören». «Schema Israel!» Eine Bitte: Bei einer Neuauflage wären Register sachlichen wie historischen Inhalts wie vielleicht auch einfaches Kartenmaterial sehr erwünscht. Sie würden einem «Werkbuch» wohl anstehen.

Dr. Charles Stober

zuerhalten? Die Hoffnung richtet sich auf die *Mithilfe von Laienkräften* bei der Glaubensverkündigung. Eine Anzahl von hauptamtlichen Katechetinnen und nebenamtlichen Hilfskatechetinnen erteilen schon seit Jahren Bibel- und Glaubenskatechese, besonders auf der Unter- und Mittelstufe. Ihnen gebührt für ihre Bereitschaft aufrichtige Anerkennung. Wenn einzelne von ihnen im Eifer erlahmen oder sich der großen Aufgabe nicht gewachsen fühlen, so ist die Ursache meist in der ungenügenden Ausbildung zu suchen. Die heutige Notsituation darf nicht dazu verleiten, mangelhaft ausgebildete Laienkatecheten in der anspruchsvollen Verkündigungsaufgabe einzusetzen. Mehr denn je ist für diesen kirchlichen Dienst eine gründliche theologische und zugleich religionspädagogische Schulung vorausgesetzt, um den Anforderungen der Katechese und der Jugendlichen zu genügen. Ohne ein wissenschaftlich fundiertes Verständnis der Heiligen Schrift, ohne eine bibeltheologisch begründete Glaubens- und Sittenlehre läßt sich heute selbst auf den untern Volksschulstufen kaum mehr unterrichten. Die psychologisch-pädagogische und methodische Ausbildung darf aber keineswegs hinter der theologischen zurückbleiben; sonst besteht die Gefahr, daß die Verkündigung der Frohbotschaft Herz und Verstand der Kinder nicht berührt.

Das *Katechetische Institut in Luzern*, das vor zwei Jahren vom Regierungsrat des Kantons Luzern gegründet und der Theologischen Fakultät angegliedert wurde, führt seit seiner Eröffnung eine Katechetenschule, die den Erfordernissen der heutigen Ausbildung entspricht. Es ist bewundernswert, daß unter der initiativen Leitung des Direktors, Prof. Dr. Alois Gügler, in so kurzer Zeit ein ausgewogenes, modernes Lehrprogramm gefunden wurde, das von ausgewiesenen Fachprofessoren und Dozenten dargeboten wird. Diese Bemühungen zeitigten vergangene Woche die ersten segensreichen Früchte: *Dreizehn Absolventinnen und Absolventen* schlossen ihr zweijähriges Studium am Institut mit den Diplomprüfungen ab. Sämtliche Diplomanden, nämlich Hildegard Ballmer, Sr. Hildegard Hummel, Marie-Therese Kaufmann, P. Pelagius Keller, Pfarrhelfer Andreas Keusch, Hans Kuhn, Amalie Kuster, Marlis Meyer, Marlis Schlienger, Hulda Schubiger, Helen Simmen, Claire Troxler, Hans

Vogel, haben die Examen mit Erfolg bestanden. Sie werden schon bald als hauptamtliche Katechetinnen und Katecheten in Pfarreien der Bistümer Basel und Chur ihre Verkündigungsaufgabe übernehmen. Eine feierliche Mission steht noch bevor.

Sowohl die schriftlichen Arbeiten als auch die mündlichen Prüfungen zeugten von der sorgfältigen und vielseitigen katechetischen Bildung, die den Kandidatinnen und Kandidaten von den Dozenten vermittelt wurde. Wenn etwas kritisiert werden darf, so vielleicht die Tatsache, daß in einzelnen Fächern während den Examen unterschiedliche Auffassungen über Fragen der Methodik zum Ausdruck kamen. Eine Übereinstimmung der speziellen methodischen Probleme der Bibel- und Glaubenskatechese mit den Grundsätzen der allgemeinen Methodik wäre durch fachliche Aussprachen in Dozentenkonferenzen anzustreben. Sicher würde die Angleichung der methodischen Ansichten auch von den Absolventinnen und Absolventen des Institutes dankbar empfunden. Dies soll aber nur eine bescheidene Anregung für die weitere Arbeit des Institutes sein, die im übrigen hohe Anerkennung verdient.

Die Lehrtätigkeit des Katechetischen Institutes verwirklicht in vorzüglicher Weise Wünsche und *Forderungen des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Verschiedene Konzilsdekrete verlangen, daß die Laien zur katechetischen Unterweisung als Lehrkräfte vermehrt beigezogen werden. Allerdings sollen sie dafür gediegen vorbereitet und geschult werden. Zu diesem Zweck wird die Gründung oder der Ausbau von Katechetenschulen gefordert.*

Um die großen Erwartungen erfüllen zu können, ist das Katechetische Institut auf das Vertrauen und die Mitarbeit des Klerus angewiesen. Möge der freudige Anlaß der ersten Diplomprüfungen alle Seelsorger aufrütteln, charakterlich, religiös und intellektuell geeignete Laien auf die Katechetenschule in Luzern aufmerksam zu machen. Diese ermöglicht als fortschrittliche Ausbildungsstätte den neuen *Beruf der Laienkatecheten*. Nicht nur der sich verschärfende Priestermangel, sondern auch das Ernstnehmen der Laien beim Aufbau der Kirche macht deren Mithilfe beim kirchlichen Verkündigungsauftrag unentbehrlich. Auskünfte über die Voraussetzungen und den Studiengang erteilen der Direktor und das Sekretariat des Institutes (Hirschmattstraße 25, Luzern). Ein Werbeprospekt wird in nächster Zeit erscheinen. Schon

* Die einschlägigen Zitationen aus den Dekreten sind in der Sondernummer der Schweizer Schule «Religionsunterricht nach dem Konzil» 53 (1966) 333—335 zusammengestellt und kommentiert.

Die polnischen Bischöfe danken dem Papst

Mitten in den heftigen Kämpfen zwischen Staat und Kirche in Polen haben die polnischen Bischöfe das nachfolgende Dankeschreiben an den Heiligen Vater gerichtet. Auch aus diesem Dokument läßt sich zwischen den Zeilen manches über die bedrängte Lage der Kirche unter dem kommunistischen Regime Gomulka herauslesen. Wir bringen das Schreiben des polnischen Episkopats in deutscher Originalübertragung, die auf der italienischen Version fußt, die im «Osservatore Romano» Nr. 157, vom 10. Juli 1966 erschienen ist. J. B. V.

*

Heiliger Vater!

Die polnischen Bischöfe und ihr Primas, Stephan Wyszynski, kommen zu Eurer Heiligkeit, um ihre tiefe Dankbarkeit für Eure lebendige, tatkräftige Anteilnahme an der Jahrtausendfeier der Christianisierung Polens auszudrücken. Wir sprechen unsern Dank in den letzten Junitagen aus, in denen der Jahrestag der Wahl Eurer Heiligkeit zum höchsten Amte, Nachfolger Petri und oberster Hirt der ganzen Herde Christi zu sein, gefeiert wird.

Wir entbieten unsern Dank während der Bischofskonferenz von Warschau bei Gelegenheit der Jahrtausendfeier der Erzdiözese, welche diese Hauptstadt in den Tagen um das Fest des Vorläufers Christi, des heiligen Johannes des Täufers, des Patrons der Erzdiözese Warschau begehrt. Wir erinnern uns mit großer Freude, daß unser Beschützer, der heilige Johannes, in der Taufe auch der Namenspatron Eurer Heiligkeit geworden ist.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß es zum großen Teil Euer Verdienst ist, wenn die Jahrtausendfeier Polens so feierlich und mit so viel Begeisterung abgehalten wird. Denn Ihr selbst habt das Millennium in der heiligen Stadt Rom am 13. Januar eröffnet und dem polnischen Volke das tröstliche, väterliche Schreiben gesandt, das am 20. März 1966, dem 4. Fastensonntag, in allen Kirchen Polens verlesen wurde. Mit Freuden versichern wir Euch, daß an jenem Sonntag in allen Kirchen darum gebetet wurde, daß die Hauptfeier in Tschenstochau in Eurem persönlichen Beisein abgehalten werden könnte. Und wir können Euch mit Freuden versichern, daß die Polen in jenem Marienheiligtum von Tschenstochau unablässig nach Eurer Absicht beten und zahllose heilige Messen darbringen.

Wie sehr danken wir Euch, daß Ihr den lebendigen Wunsch der glühenden Herzen Polens so vollkommen verstanden und alles Mögliche unternommen

heute sei darauf hingewiesen, daß das neue Studienjahr am 11. Oktober 1966 beginnen wird. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich wieder eine größere Anzahl von idealgesinnten, tüchtigen Laien für diesen neuen kirchlichen Lebensberuf entscheiden wird.

Fritz Dommann, Solothurn

habt, um am 13. Mai 1966 bei uns zu sein! Wir haben volles Wissen um alles, was Ihr getan habt, Heiliger Vater, leider ohne das ersehnte Ziel zu erreichen.

Wir kennen Euren Schmerz, der auch der unsrige ist, daß es Euch nicht möglich war, als Pilger zur Jahrtausendfeier der Taufe Polens zu kommen. Wir versichern Euch, Heiliger Vater, daß auch wir mit einer Sehnsucht erwarteten, Ihr werdet nach Polen kommen, wie sie wohl kein anderes Volk der Welt empfindet. Ihr habt die Last der Verwicklungen der Menschheitsgeschichte so tief empfunden, daß Ihr ohne Zweifel auch die Schwere unseres Schmerzes über Euer Fernbleiben gefühlt habt. Heilige Vater, unsere Trauer soll die Antwort auf Euren Schmerz über Eure Abwesenheit sein.

Wir möchten Euch überdies versichern, daß Ihr auf eine ganz neue Art mehr als je unter uns zugegen wart und unsern Seelen neue Anregung zu vertiefter Erwägung der Jahrtausendfeier geboten habt. Gerade dies hat uns der Glaube Christi zu jeder Zeit wie noch heute gelehrt: auch aus jedem Schmerz geistigen Gewinn zu ziehen.

Im Rahmen der Jahrtausendfeier in Tschenstochau und andern polnischen Städten sind uns die Worte ein großer Trost gewesen, die Ihr am 15. Mai 1966 in der Petersbasilika zu Rom an unsere ausgewanderten Brüder gerichtet habt. Jene trostvollen Worte, die das Radio in alle Welt ausgestrahlt hat, sind ins Polnische übertragen und in allen Kirchen gelesen worden und so zur Kenntnis des ganzen polnischen Volkes gelangt.

Wir danken Euch für die heilige Messe, die Ihr am Sonntag, dem 15. Mai 1966, für unser Volk und die Kirche in Polen gefeiert habt. Durch diese heilige Messe und die Worte des obersten Hirten, aus denen wir ersahen, wie tief Ihr uns versteht, sind die Bande, die uns mit Euch verbinden, die zwischen dem Nachfolger des heiligen Petrus und dem polnischen Volk, noch enger geworden.

Mit dankbarer Liebe sagen wir Euch all dies; es ist gewissermaßen unser Geschenk zum dritten Jahrestag Eurer Erwählung und Krönung als Hoherpriester. Wir bitten Euch, unsere von Kindesehrfurcht erfüllten Worte anzunehmen. Und was zu unserem Seelsorgsdienste gehört und in voller Vereinigung mit Euch geleistet werden soll, das bitten wir zum Beginn unseres zweiten Jahrtausends, Ihr mögt es väterlich segnen: uns, den Klerus, die Ordensfamilien und das gute Volk Gottes in Polen.

Im Namen aller Bischöfe

Stephan Kardinal Wyszynski

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

«Was hinter mir liegt, das vergesse ich; ich strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt; ich jage dem Ziele nach, dem Siegespreis der Berufung von oben her, von Gott in Christus Jesus» (Phil 3,13 bis 14).

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Bischöfliche Amtshandlungen

Samstag, den 11. Juni: Altarweihe in der Kapelle Oberwangen b/Dußnang; Dienstag, den 21. Juni: Benediktion der Kapelle des Instituts Maria Opferung in Zug; Sonntag, den 26. Juni: Konsekration der Piuskirche in Meggen; Sonntag, den 10. Juli: Altarweihe der Kapuzinerklosterkirche in Dornach.

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

Markus Fischer, Vikar in Cham, zum Kaplan in Hitzkirch; Kasimir Jäggi, Pfarrer in Lyß, zum Direktor der Sterbe-Vorsorge und Katecheten in Luzern; Niklaus Kaufmann, Pfarrhelfer in Zug, zum Pfarrer von Triengen; Dr. Anton Sigrist, Pfarrektor in Frutigen, zum Pfarrer von Lyß; Ludwig Tschan, Kaplan in Wängi, zum Pfarrer von Lommis; Dr. Otto Wüst, Generalsekretär des SKVV in Luzern, zum Regens des Priesterseminars Solothurn.

Errichtung des Pfarrektorats St. Konrad in Schaffhausen

Mit bischöflichem Dekret vom 10. Juli 1966 wurden die östlichen Gebiete der Pfarrei St. Maria in Schaffhausen zu einem selbständigen Seelsorgebezirk in der Form eines Pfarrektorats erhoben. Zum Pfarrektor dieses Pfarrektorats St. Konrad wurde Otto Purtschert, Vikar in Schaffhausen, ernannt.

Errichtung des Pfarrektorats Unterkulm

Mit bischöflichem Dekret vom 10. Juli 1966 wurde das Gebiet der Gemeinden Oberkulm, Teufenthal, Unterkulm und Zetzwil als selbständiger Seelsorgebezirk innerhalb der Pfarrei Menziken zum Pfarrektorat Unterkulm erhoben. Zum Pfarrektor wurde Anton Stutz, Vikar in Menziken, ernannt.

Errichtung des Pfarrektorats Corgémont

Mit bischöflichem Dekret vom 20. Juli 1966 wurde das Gebiet des Bas-Vallon de St-Imier als selbständiger Seelsorgebezirk innerhalb der Pfarrei St-Imier zum Pfarrektorat mit Sitz des Pfarrektors in Corgémont erhoben. Zum Pfarrektor wurde Georges Grep-pin, Arbeiterseelsorger für den Berner Jura, in Moutier, ernannt.

Die russisch-orthodoxe Kirche wird abgewürgt

Am vergangenen 8. März hat das Präsidium des Obersten Sowjets einige Erlasse herausgegeben, welche die Aktionsfreiheit der religiösen Gemeinschaften weiter einschränken. Zwar enthalten sie nichts prinzipiell Neues; alle darin aufgezählten verbotenen Aktivitäten (Zusammenkünfte außerhalb der Kulthandlungen in der Kirche, Lesezirkel, Flugblätter usw.) waren schon bisher untersagt. Es handelt sich nur um Präzisierungen und eine Strafverschärfung bei Rückfälligkeit. Hingegen entsprechen die neuen Erlasse dem Willen der Partei, jede kleinste Übertretung zum Anlaß zu nehmen, um wieder einem Priester die Bewilligung zur Amtsausübung (auch privat) zu entziehen. Meist wird im Zusammenhang damit auch gleich «wegen Fehlens eines Priesters» die ganze Pfarrei aufgehoben und die Kirche geschlossen. — Zwar betont die Partei erneut, daß die Religion nicht durch administrative Unterdrückung, persönliche Diskriminierung der Gläubigen, Verspottung und dergleichen zu bekämpfen sei, sondern auf dem Weg der Belehrung und Überzeugung. Solche Beteuerungen gab es schon zur Zeit Chruschtschew; sogar schon 1954 erließ das Zentralkomitee diesbezügliche Instruktionen. Aber den Worten sind die Taten bisher nie gefolgt.

In einem Schreiben an den Präsidenten des Obersten Sowjets, Podgorny, an Ministerpräsident Kossygin und Generalstaatsanwalt Rudenko haben zwei Moskauer Priester gegen die Abwürgmaßnahmen des Staates gegen die Kirche offen protestiert (Kopien davon wurden ins Ausland gebracht). Wir fassen den Protest kurz zusammen: 1. Laut sowjetischem Gesetz muß jede religiöse Vereinigung bei den Behörden eingetragen («registriert») und bewilligt sein. Hingegen dürfte laut Gesetz die Kirche über die Besetzung der Priesterstellen selbst befinden. Trotzdem nehmen sich die Behörden heraus, sich in die Ein-, Ab- oder Versetzungen der Priester einzumischen.

Dieses Vorgehen ist eine Mißachtung des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat. — 2. Auf ungesetzlichem Weg wurden in den letzten Jahren über 10 000 Kirchen und Dutzende von Klöstern, d. h. mehr als die Hälfte aller vorhandenen, geschlossen. Von 8 Priesterseminarien wurden 5 geschlossen. — 3. Die Priester dürfen unter Androhung des Entzugs der Bewilligung zur Amtsausübung und Bestrafung keine religiösen Akte vornehmen, ohne daß die Personen, denen die Sakramente verabfolgt werden (oder deren Angehörige) unter Vorweisung der Ausweispapiere mit Namen und Adresse in ein Register eingetragen werden. Diese Register werden dann von den Ortsbehörden als Grundlage für die antireligiöse Kampagne und Repressalien gegen Gläubige benutzt. (Es handelt sich bei den religiösen Akten um Taufen, Trauungen, Krankenölungen und kirchliche Beerdigungen.) — 4. Auf Friedhöfen und in den Wohnungen dürfen keine Kulthandlungen vorgenommen werden (auch keine Krankenölung), ohne daß eine schriftliche Erlaubnis der Behörden vorliegt, die meist nicht erhältlich ist. — 5. Die von der Verfassung zugesicherte Gewissensfreiheit wird in Bezug auf die Kinder mißachtet. — 6. Die gesetzliche Trennung von Kirche und Staat wird auch in bezug auf Verwaltung und Finanzen ignoriert, da der Staat sich die Verfügung über die finanziellen Mittel der Kirche herausnimmt. — 7. Der Staat hat auf ungesetzliche Weise die Zahl der Priester gewaltsam auf weniger als einen Drittel im Vergleich zu 1959 reduziert (von 33 000 auf 7—10 000).

Gewiß werden die beiden Priester für ihren mutigen Protest zu leiden haben. Sie wußten das im voraus. Als Menetekel aber für die kommunistischen Machthaber mag gelten, daß heute Menschen mit voller Namensunterschrift protestieren, und daß die Proteste im Ausland bekannt werden. Die Zeichen des Widerstandes mehren sich. SKK

wegen ihres klaren Aufbaus und ihrer soliden Theologie. Die Katechese paßte er den jeweiligen Stufen an und verstand es, die Kinder für den Glauben zu begeistern.

Von jahrelanger, selbstloser Arbeit verzehrt, sah Pfarrer Pelletier seine Kräfte schwinden. So bat er bereits im Jahre 1936 seinen Bischof, sich vom Pfarramt zurückziehen zu dürfen. Das ihm gewährte Otium sollte weit länger dauern, als er und ärztliches Wissen glaubten. Dreißig Jahre lang durfte Resignat Pelletier zuerst in Buix und dann in Cornol Geistlichen und Laien das Beispiel eines grundgütigen und stets hilfsbereiten Mitbruders geben. Die letzten Jahre waren ein beschwerlicher Kreuzweg. Sie wurden durch die Liebe und Verehrung seiner Mitbrüder verklärt, die den Kranken oft besuchten und durch sein Beispiel gestärkt, zu ihrer oft harten Arbeit heimkehrten. Nun hat Gott den bald 90jährigen Priestergreis von seinen irdischen Leiden erlöst. Auf dem Gottesacker von Cornol wurde Resignat Pelletier zur letzten Ruhe gebettet.

Titus Kupper

Dekan und Pfarrer Robert Zimmermann, Leuk-Stadt

Im einsamen Spitalzimmer zu Visp gab in der Nacht vom 25. April 1966 einer der markantesten Walliser Geistlichen, der langjährige Pfarrer und Dekan Robert Zimmermann von Leuk-Stadt seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück. Beinahe sieben Jahrzehnte irdischen Lebens und davon über 43 Jahre priesterlichen Wirkens waren ihm geschenkt worden. Wenige Wochen zuvor hatte er wegen Krankheit sich von seinen Ämtern als Pfarrer und Dekan zurückgezogen. Von diesen Sorgen und Lasten befreit, hoffte er um so eher in der Spitalpflege die ersehnte Genesung zu finden. Gott hat es anders gefügt und seinen treuen Diener zu sich heimgeholt.

Die irdische Heimat Robert Zimmermanns war Visperterminen, das Dorf der Heidenreben, aus dem eine ansehnliche Zahl von Welt- und Ordenspriestern und Ordensschwestern im Verlaufe der letzten 50 Jahre hervorgingen. Noch heute gibt es zahlreiche Theologiestudenten in Priester- und Ordensseminarien, die aus diesem tiefreligiösen Bergvolke stammen. In Visperterminen wurde Robert am 19. Oktober 1896 als Sohn des Organisten Kasimir Zimmermann und der Ludwina Studer geboren. Die sonnige Jugend, die er im Kreise seiner fünf Geschwister verlebte, wurde durch den frühen Tod der Eltern überschattet. Der gut ratende Priesteronkel Robert Studer, langjähriger Pfarrer von Unterbäch, und die Opferfreudigkeit seiner Geschwister ermöglichten dem begabten Robert, sich die humanistische Bildung am Kollegium in Brig und dann am Kollegium der Benediktiner in Altdorf zu holen. Im Priesterseminar zu Sitten bereitete er sich dann auf das Priestertum vor. Am 19. März 1923 wurde er durch Bischof Viktor Bieler zum Priester geweiht. Zwei Jahre wirkte er als Kaplan im berühmten Fremdenkurort Zermatt unter der Leitung des klugen und weisen Pfarrers Bittel. Dann widmete er sich während 11 Jahren mit Energie und Eifer der Heranbildung der Oberwalliser Jugend am Kollegium in Brig. Er amtierte als Inspektor, oder wie man andernorts sagt, als Präfekt der Internen

C U R S U M C O N S U M M A V E R U N T

Resignat Louis Pelletier, Cornol

Am vergangenen 23. April ging Resignat Louis Pelletier in die ewige Ruhe ein. Vor drei Jahrzehnten hatte er sich aus der aktiven Seelsorge zurückgezogen. Geboren am 5. Juni 1876 zu Muriaux in den Freibergen, wuchs Louis Pelletier in einer jener Berglerfamilien auf, die eine ebenso große Liebe zur Scholle auszeichnet wie zur Kirche Gottes. Seine humanistische Bildung holte sich der junge Jurassier in der Abteischule von St-Maurice. In Luzern studierte Louis Philosophie und Theologie und empfing am 26. Juli 1907 aus den Händen des Bischofs Jakobus Stammler in der Hofkirche zu Luzern die heilige Priesterweihe.

Seine ersten Priesterjahre verbrachte er in Courrendlin, einer Pfarrei, die damals noch unberührt von der pulsierenden Industrie, gemächlich und ruhig war. Dann wirkte Abbé Pelletier als Pfarrer von La Motte (1908—13). Dort war nur eine kleine Herde zu betreiben,

und die damalige Kirche konnte nicht einmal arm, sie mußte sogar armselig genannt werden. Aber Pfarrer Pelletier setzte auch an diesem unbedeutenden Posten seine vollen Kräfte ein, so daß er sehr schnell von allen verehrt wurde. Die ihm verbleibende Zeit benützte er zur Lektüre, um die Lücken in seinem Studium auszufüllen. Fünf Jahre später berief ihn der Bischof von diesem abgelegenen Posten ab und versetzte ihn als Pfarrer nach Rebeuvelier (1913), wo er ein ganz anderes Milieu vorfand. Der Großteil seiner Gläubigen arbeitete in der Eisengießerei Choindex. Das stark ausgeprägte Gefühl für ein «Allen-alles-Werden» ließ den Seelsorger auch hier sich rasch zurechtfinden. Die acht Jahre seiner Wirksamkeit zeichneten sich vor allem durch sein besonderes soziales Verständnis aus, das er an Leos XIII. Enzyklika «Rerum Novarum» gebildet und vertieft hatte. Von 1921 bis 1936 waltete Pfarrer Pelletier wieder in einer typischen Landpfarre seines Amtes, in Rocourt. Die Predigten wurden gerühmt

und als Ökonom. Als Kirchenpräfekt besorgte er noch die Innenrenovation der ehemaligen Jesuitenkirche. Heute dient sie den Brigern als Pfarrkirche. Nur ungern folgte Robert Zimmermann dem Rufe des Oberhirten, als er ihn 1936 zum Pfarrer von Mörel ernannte. In diesem weitverzweigten Pfarrsprengel waren die Kirche und die vielen Kapellen zu renovieren. Trotz der vielen, und aufreibenden Nebenarbeiten, die ihm diese Aufgabe auferlegte, litt die Seelsorge nicht darunter. Pfarrer Zimmermann war ganz Seelsorger. Sein Eifer für das Heil der ihm anvertrauten Seelen ließ ihn manches Mal etwas hart auftreten, um hemmende Einflüsse zu brechen. Als langjähriger Schulinspektor und Berater des Lehrerinnenvereins vom Oberwallis, lernte er die Bedürfnisse der Walliser Schulen aus eigener Anschauung kennen und versuchte Abhilfe zu schaffen, wo es nötig war. Als er erfahren mußte, daß seine guten Vorschläge bei den Behörden kein Gehör fanden, zog er sich von diesem Amte zurück. Nachdem er Mörel 15 Jahre lang betreut hatte, übertrug ihm sein Bischof die Pfarrei Leuk und damit auch das Amt des Dekans dieses Kreises (1951). Auch hier setzte er seine Kräfte in Kirche und Schule ein. Die Renovation der berühmten Barockkapelle auf dem Ringacker war sein Werk. Während seiner Amtszeit kamen die Redemptoristen nach Leuk, um als Aushilfpriester in der Umgebung und im ganzen Oberwallis zu arbeiten. Das Rektorat Susten, wo heute mehr Familien wohnen als in Leuk oben, wurde zur Pfarrei erhoben. Während der letzten drei Jahre mußte Pfarrer Zimmermann auf Anraten seiner Ärzte öfters aussetzen und in Krankenhäusern sich pflegen und betreuen lassen. Es fiel dem unermüdeten Schaffer schwer, krank zu sein. Es war die letzte Läuterung, die der energiegeladene Mann durchkosten mußte, ehe er für den Himmel reif geworden war.

Pfarrer Zimmermann konnte auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken. Ordnung und Pünktlichkeit war sein Leitsatz in seinem privaten wie kirchlichen Wirken. Manche «Schlamperei» fand in ihm einen gründlichen Reformator. Seinen Predigten merkte man den Professor der deutschen Sprache an, der sie in Betrachtung und Studium vorbereitet hatte. Wenn man vom Priester verlangt, er solle auf der Kanzel ein Löwe und im Beichtstuhl und Sprechzimmer ein Lamm sein, so traf dieses Wort auf den Verstorbenen zu. Wie Pfarrer Zimmermann ob seiner Fähigkeiten geschätzt wurde, hat er selber gestanden, wenn er sagte, daß er nur in zwei Kirchen des Oberwallis nicht gepredigt hätte. Das gläubige Volk schätzte ihn. Das zeigte ein letztes Mal die große Teilnahme bei der Beerdigungsfeier am vergangenen 28. April in Visperterminen. Gott gebe seinem Diener die ewige Ruhe! *F. B.*

Neue Bücher

Durrwell, F. X.: Gelebtes Pascha. Aus dem Französischen übersetzt von Emil Kretz. Bergen-Enkheim bei Frankfurt a. M., Verlag Gerhard Kaffke, 1965, 254 Seiten.

Durch die Liturgie-Konstitution des II. Vatikanischen Konzils ist das Pascha-Mysterium wieder ganz neu in den Mit-

teltpunkt der Christus-Betrachtung gerückt worden. Das Werk von F. X. Durrwell, eine Übersetzung aus dem Französischen, stellt nun dieses in den zentralen Gesichtspunkt der Erlösungsgeschichte unseres Herrn. Es wird uns hier eine vollständige Soteriologie auf diesem Hintergrunde geboten: «Das Heil des Menschen ist begründet in Tod und Auferstehung Christi. All unser Tun und Handeln wird nur christlich und heilsam in unserer Teilnahme am Tode Christi, der zum Leben führt.» Die gedankentiefen Ausführungen, die einen nicht traditionellen Aufbau haben, finden ihre ständige Begründung in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments so sehr, daß man von einer eigentlichen Bibel-Theologie sprechen darf. Das Anliegen des Verfassers ist aber nicht, theologische Spekulationen zu bieten und Schulmeinungen zu vertreten, sondern zur gelebten Christus-Nachfolge anzueifern. Deswegen ist der deutsche Titel «Gelebtes Pascha» noch treffender als der des französischen Originals «Dans le Christ Rédempteur». Eine Fülle von Themen, die für das christliche Leben von Bedeutung sind, wie: Sakramente, Gebet, Glaube, Heiligsbieder, Gehorsam, Jungfräulichkeit, bekommen eine Antwort, und zwar im ganzen Lichte der neuen Konzils-Theologie. Für einen Seelsorger kann das Werk Durrwells eine theologische Bereicherung und zugleich eine Betrachtungsunterlage abgeben, da das Drängende der Botschaft Christi durch alle Zeilen leuchtet. *Karl Mattmann*

Filthaut, Theodor: Kirchenbau und Liturgiereform. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1965, 56 Seiten.

Wie muß ein Sakralbau heute konzipiert werden, damit er funktionsgerecht den liturgischen Forderungen entspricht? Diese Frage untersucht der Münsteraner Pastoraltheologe in seiner richtungweisenden Studie. Der Verfasser geht vom Grundgedanken aus, daß der Kirchenbau der Versammlungsraum des Gottesvolkes ist, in dem gottesdienstliche Handlungen vollzogen werden. Deshalb dürfen alle schöpferischen Ideen nicht über die gottesdienstlichen Aspekte hinwegschreiten, sondern müssen sich den liturgischen Gesetzen unterordnen. Es sollen bei jeder Planung drei Faktoren berücksichtigt werden: «Das Gebäude soll Raum für sämtliche gottesdienstlichen Handlungen bieten; es muß deren Rangordnung zum Ausdruck bringen, und schließlich hat es ihren jeweils sinngemäßen Vollzug zu ermöglichen» (S. 11). In seinen Ausführungen stützt sich Filthaut auf die Liturgiekonstitution und der ihr zugeordneten Instruktion. Der Studie sind mehrere ganz- und doppelseitige Skizzen beigegeben. Diese vom Architekten Max Clemens von Hausen entworfenen Zeichnungen vertiefen die Gedanken des Büchleins. Leider sind diese Skizzen allzu sehr nur auf den Fachmann ausgerichtet. Der mit der Materie nicht vertraute Leser wird beim ersten Durchlesen mit den Modellen nichts anzufangen wissen, besonders, da er die Legende zu den Skizzen erst zufällig am Schluß des Buches findet. Diese Schrift wird jeder Kirchenbauarchitekt beachten müssen. Sie wird ihm überaus wertvolle und nützliche Anregungen vermitteln. Doch auch die Geistlichen werden dieses Büchlein mit Gewinn lesen.

Walter von Arx

Dankelmann, J. L. F.: Christsein in dieser Zeit. Lebensanschauung des modernen Katholiken. Bd. 2: Christliche Lebensgestaltung. Aus dem Niederländischen übersetzt von Jutta und Theodor Knust. Freiburg, Basel, Wien, Herder, 1966, X+484 Seiten.

Der zweite Band dieser aufgeschlossenen Glaubensdarstellung ist der christlichen Lebensgestaltung gewidmet. Dankelman will aber ausdrücklich nicht «ein religiös-sittliches Kochbuch mit einer endlosen Reihe von Rezepten» zur Verfügung stellen. Denn worauf es im christlichen Leben ankomme, sagt er, «ist nicht das, was wir theoretisch kennen und praktisch tun müssen, sondern das persönliche Liebesverhältnis zu Gott, das wir erleben müssen» (S. 2). Er schenkt darum dieser Einführung ins Christliche, in die Gottesbegegnung viel Raum. Ebenfalls recht ausführlich ist sodann Verwirklichung und Erlebnis der Begegnung mit Gott in «Zeichen» vorgetragen, wobei geschickt viele aktuelle Fragen der Kirchen- und Sakramentenlehre erörtert und beantwortet werden. All dem gegenüber fällt dann das letzte Kapitel über die Verwirklichung der Begegnung mit Gott in und an der Welt eher knapp, vielleicht doch zu knapp aus. Einige Aspekte des Christen zur Politik, zu den weltweiten Problemen des Krieges, der Technik und des Fortschrittes, wie sie im Schema 13 des Konzils aufgeworfen wurden, hätten behandelt werden können, ohne daß das gediegene Werk zu einem religiösen Rezeptbuch geworden wäre. Im Gebotenen aber atmet dieser wie der erste Band ganz den Geist des Konzils. Er kann als modernes theologisches Bildungsbuch breiten Kreisen empfohlen werden.

Rudolf Gadiant

Helbo, Florent/Horatzuk, Michael: Totes Kapital? Geheimnisse hinter Klostermauern. Aus dem Französischen übersetzt von Michael Horatzuk. Wien, Verlag Herold, 1964, 152 Seiten.

«Ordensleute haben dieses Buch über sich selbst geschrieben und auch die Bilder gezeichnet — und es wurde ein heiteres Buch», so lesen wir auf der letzten Umschlagseite. Das Original ist französisch und wurde von Jesuiten geschrieben, ebenso die deutsche Bearbeitung. Auf den ersten Blick, besonders wenn man die zum Teil recht lustigen Illustrationen betrachtet, könnte man glauben, das Buch sei eine humoristische Darstellung des Ordenslebens. Wenn man es aber näher betrachtet und besonders den begleitenden Text liest, ist dieses Buch ohne Zweifel eine leicht faßliche Apologie des Klosterlebens. Im Kapitel O (null) werden alte Schauer märchen mit entsprechenden Bilddokumenten zum besten gegeben, wie z. B. vom Kadavergehorsam, Schlafen in einem Sarg, gegenseitige Überwachung usw. Im Kapitel 1—4 hören wir dafür sehr erbauliche Lehren und Grundsätze, die zwar das Leben im Kloster zu einem Opferleben machen, aber wenn die Ordensleute dieses im richtigen Geiste auffassen, sie nie unglücklich, sondern viel glücklicher machen als die Christen in der Welt. Dieses Buch sollte in keiner Pfarrbibliothek fehlen, denn es ist vor allem ein Buch für die Jugend, die lieber lustige Bilder betrachtet, als langatmige Texte liest.

P. Raphael Hasler, OSB.

Der Filmberater. 25. Jahrgang, 1965. Hefte 1—12. Redaktion: Dr. S. Bamberger, 8032 Zürich, Wilfriedstraße 15. Verlag katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstraße 44.

Es dürfte wohl wenigen bekannt sein, daß «Der Filmberater» bereits den 25. Jahrgang hinter sich hat. Als er 1941 ins Leben gerufen wurde, gingen die Initianten ein gewisses Risiko ein, zumal der Interessentenkreis noch nicht sehr groß war. Der erste Redaktor, Dr. Charles Reinert, ging jedoch mit unbeugsamem Mut voran und hat während 20 Jahren als versierter Filmberater bahnbrechende Arbeit geleistet. Er und seine Mitarbeiter verdienen warmen Dank. Wir registrieren rund 2000 ausführliche Filmgespräche und 7218 Kurzbesprechungen, die den katholischen Tageszeitungen und Pfarrblättern zur Verfügung gestellt wurden. Für die fachmännische Bewertung der Filme muß jeder Priester, Lehrer und Erzieher dankbar sein. «Der Filmberater» erfüllt einen großen Auftrag: Auf der Grundlage des christlichen Welt- und Menschenbildes einen inneren Beitrag zu leisten beim Aufbau der neuen, von den Massenmedien mitgeprägten Welt, wie Redaktor Dr. Bamberger treffend bemerkt.

O. Ae.

Kurse und Tagungen

Theologisch-pastoraler Kurs im Priesterseminar St. Luzi (Chur)

Von Montag, den 22. August 1966, abends, bis Samstag, 27. August, mittags, wird im Priesterseminar St. Luzi, Chur, der 2. theologisch-pastorale Kurs wiederholt. Das Thema ist die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. Die Referate sind die gleichen, wie beim Kurs im Frühjahr (vgl. den Bericht in der SKZ Nr. 21, S. 306 f.). Anmeldungen an die Regentie des Priesterseminars bis 15. August 1966.

Priesterexerzitien

im Priesterseminar St. Luzi, Chur, vom 19.—23. September 1966. Exerzitienleiter: Regens Emil Specker, Luzern. Anmeldungen an die Regentie des Priesterseminars 7000 Chur.
im Bad Schönbrunn bei Zug, vom 19.—23. September 1966 abends. Exerzitienleiter: P. Markus Kaiser. Am 23. September Diskussionstag «Fragen der Theologie». Referent: P. Mario von Galli. Anmeldungen an Direktion Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach (ZG).

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 24.—, halbjährlich Fr. 12.20
Ausland:

jährlich Fr. 30.—, halbjährlich Fr. 15.20
Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Madonna mit Kind

stehend, um 1600
Holz bemalt, Höhe 120 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche
Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO)



CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01



Regenmantel

mit den vielen Vorzügen:

Er kühlt nie, das Wasser perlt ab, leichtes Gewicht, lässt den Körper atmen, ausgezeichneter Windschutz und nicht zuletzt ist der Osa-Atmic ein gut aussehender Mantel. Grau und schwarz, doppelt oder Nylon gefüttert.

ROOS, LUZERN

Frankenstrasse 2
Telefon (041) 2 03 88

Konzil und Wirklichkeit



Das aktuelle, reichhaltige, Theologen wie Laien ansprechende

Sonderheft der «Schweizer Rundschau»

Nr. 7/8 vom Juli/August 1966,

Umfang 128 Seiten, Ladenpreis Fr. 8.80

Aus dem Inhalt:

Dr. Hans Urs von Balthasar
DDr. Josef Duß-von Werdt
Prof. Dr. Alois Sustar
Dr. Otto Wüst
Prof. Dr. Leonhard M. Weber
Prof. Dr. Magnus Löhrer
Prof. Dr. Franz Böckle
Dr. John T. Noonan, Jr.
Prof. Dr. Otto Angehrn
Christopher Derrick

Der ganze Bogen
Der Laie in der nachkonziliaren Kirche
Zur Priesterausbildung
Zur gesamtschweizerischen Seelsorgeplanung
Die Kirche in der Welt von heute — Das Konzilsschema 13
Zur Erklärung über die religiöse Freiheit
Das Problem der Mischehe
Das Konzil und die Empfängnisverhütung
Kanzelverkündigung: Hoffnung und Enttäuschung
Beim Trimmen der Arche

Von den früheren Sonderheften können noch abgegeben werden:

Nr. 2/3, 1962, «Arzt und Arznei» zu Fr. 5.80

Nr. 2/3, 1964, «Probleme des kulturellen Föderalismus» zu Fr. 8.80

Nr. 3/4, 1966, «Fragen der Staatsauffassung und der Staatsreform» zu Fr. 8.80

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag

Union Druck + Verlag AG, Postfach, 4500 Solothurn 1



Elektrische Kirchenglockenlätmaschinen

System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren

System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee

Telephon (045) 4 17 32

Wir ziehen um!

Ab 1. August 1966 befindet sich die Firma Roos an der Frankenstraße 9, im Geschäftshaus der Buchdruckerei Räber. Der Umzug hat sich aufgedrängt, um unsere Kunden noch besser und rascher bedienen zu können. Die Voraussetzungen dazu sind nun geschaffen, so daß es für jeden Besucher ein Vergnügen sein wird, bei uns einzukaufen. Zudem bringt Sie ein Lift bis vor die Geschäftstüre.

Zusammenfassend: 1 Minute vom Bahnhof wie bisher; Blaue Zone für Autofahrer; neuzeitlich angepaßte Organisation; sorgfältige Pflege der Kundenwünsche; Lift.

Wir danken allen unsern Kunden, die wir jahrelang in den bisherigen Räumen bedienen durften und wir freuen uns, wenn Sie Ihre Kleiderwünsche weiterhin Roos Taylor an der Frankenstraße 9 zur einwandfreien Besorgung übergeben.

Der ganze Einsatz der Firma Roos mit ihren Angestellten gilt Ihnen!

Roos

TAILOR

6000 Luzern
Frankenstraße 9 (Lift)
Telefon (041) 2 03 88

Eingetr. Marke

Schon 35 Jahre

JAKOB HUBER Kirchengoldschmied **Ebikon**
Telefon (041) 6 44 00
«Chalet Nicolai», Kaspar-Kopp-Straße 81
6 Minuten von der Bus-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert. Kunst-Email-Arbeiten

Zinsfreie, schöne 4- evtl. 5-Zimmer-Wohnung

mit entschädigungsfreier Öl-Zentralheizung und mod. Komfort und einer jährlichen Barentschädigung von Fr. 2 200.—, wird einem älteren, noch rüstigen geistlichen Herrn (Resignaten) in einer größeren Ortschaft der Ostschweiz angeboten. Erwartet wird dafür die tägliche Zelebration der heiligen Messe bei entsprechenden Ferien und die Mithilfe im Beichtstuhl.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 3973 an die Expedition der «SKZ».

Wallfahrtsort

**Maria im Ahorn
Weißbad bei Appenzell**
ladet zum Besuche ein.

Geöffnet: Mitte Mai
bis Ende Oktober
(je nach Witterung)

**Vereine:
bitte immer anmelden.**

Auskunft, Prospekte
**nur bei E. Broger, Ahorn-
mesmer, Appenzell**
Tel. (071) 87 26 97
(nur von 19—19.30 Uhr)

wenn's einmal regnet?

dann greifen Sie zu unserem bestbewährten OSA-ATMOS-Regenmantel. Er bürgt für alle Vorteile eines gutaussehenden, leichten und doch strapazierfähigen Qualitätsmantels. Schwarz und Grau in allen Größen sofort ab Lager.



**ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN**
b. d. Hofkirche 041/23318

NEUE BÜCHER

Klemens Tilmann, **Das Glaubensgespräch mit andern.**
Kart. Fr. 8.20

M. Schmaus, H. R. Schlette, E. Gößmann, **Theologie im Laienstand.** Kart. Fr. 5.80

Gunnel Vallquist, **Das Zweite Vatikanische Konzil.** Ln. Fr. 45.20

Die Briefe Pius' XII. an die deutschen Bischöfe 1939 bis 1944. Herausgegeben von Burkhard Schneider in Zusammenarbeit mit Pierre Blet und Angelo Martini. Ln. Fr. 54.25

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

In der Stadt **Freiburg** zu verkaufen

VILLA

in sehr schöner Lage, gut erhalten, 20 Zimmer, großer Garten. Geeignet als Studienhaus für eine religiöse Gemeinschaft. Adresse zu erfragen unter 3976 beim Verlag der SKZ.

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich **J. Emmenegger-Felder**, Telefon 041-86 61 25

ZUM PROBLEM DER GEBURTENREGELUNG

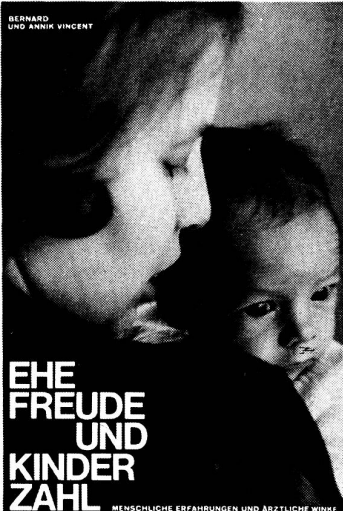
Bernard und Annik Vincent

EHEFREUDE UND KINDERZAHL

Menschliche Erfahrungen und ärztliche Winke — 180 Seiten, mit 4 Figuren und 3 Farbtafeln — Paperback Fr. 12.80

«Das Buch atmet einen frischen, christlichen Mut, es verhilft den gutwilligen Eheleuten zu einer wachsenden Liebe und gleichzeitig zu einer hilfreichen und ungefährlichen Methode der Geburtenregelung» (Dr. med. Werner Umbricht, Zürich). ▶▶ In jeder Buchhandlung erhältlich

RÄBER VERLAG LUZERN



**EHE
FREUDE
UND
KINDER
ZAHL**
MENSCHLICHE ERFAHRUNGEN UND ÄRZTLICHE WINKE

JOSEF TANNHEIMER

KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN
KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFASSE,
TABERNAKEL + FIGUREN

zeitgemäß und praktisch

sind Sie immer mit unseren HEMDEN gekleidet! Für die Ferien und Lager Polo in Grau oder Schwarz, bügelfrei, zu Fr. 27.80 und 26.80, für den Alltag das schmissige Hemd für Krawatte oder Oratorianerkollar oder aber das beliebte «Priesterhemd» mit Stehkragen. Alle bügelfrei; bei Bestellung Halsweite nicht vergessen!



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Gesucht Stelle als

Resignat

Pfarrer, geistig und körperlich noch rüstig, sucht altershalber Stelle als Resignat, wo Gelegenheit geboten ist zu seelsorglicher Betätigung. — Eigener Haushalt. Zuschriften erbeten unter Chiffre 3977 an die Expedition der SKZ.

Gesucht Stelle als

Haushälterin

in Kaplanei oder Pfarrhaus auf Herbst. Offerten unter Chiffre 3974 erbeten an die Expedition der SKZ.

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen

Telefon 052 4 11 67

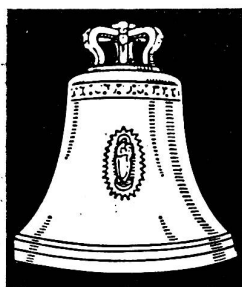
WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender
Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Roos-Luzern
Bügelfreie
weiße Hemden
zum
Oratorianerkragen in
besten Qualitäten zu
vorteilhaften Preisen.
Nylsuisse Fr. 22.80
Baumwolle Fr. 26.80
Maxime Fr. 26.80
Splendesto Fr. 29.80
Pratica Fr. 29.80
Roos-Luzern

Frankenstraße 2, Telefon 041 / 2 03 88

Zu verkaufen ein

Leichenwagen

für Pferdegespann, in gutem Zustand, zu günstigem Preis. Adresse unter 3975 bei der Expedition der SKZ zu erfragen.

**DEREUX
& LIPP**

Die hochqualitativen, pfeifenlosen
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864

1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Organhaus
der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL

TEMPERATUR
METHODE
UND
EHELICHE
FRUCHTBARKEIT

Temperaturmethode und eheliche Fruchtbarkeit

Eine Einführung von einem Frauenarzt.

Mit Vorworten von Kiyusaku Ogino und Marc Oraison. Deutsch von Arno Aeby. 228 Seiten, mit 71 Abbildungen. Paperback Fr. 19.80. — Eine wissenschaftlich zuverlässige, allgemein verständliche medizinische Einführung in die Geburtenregelung mit Hilfe der Temperaturmethode. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das wichtige Moment der Sicherheit. Ein unentbehrlicher Helfer für alle, die beruflich oder persönlich mit dem Problem der Geburtenregelung zu tun haben. — Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

EINE PRAKTIISCHE EINFÜHRUNG VON EINEM FRAUENARZT